

Die Kehrseite der WM

Müllberge auf Fanmeilen - Trotzdem Kick für Umwelt?

Zerknautschte Plastikbecher, zerknüllte Servietten, Pappteller, so weit das Auge reicht. Die Berliner Partymeile gleicht einem Schlachtfeld, wenn Hunderttausende Fußball-Fans gefiebert, gefeiert und gemüllt haben. Nicht nur in Berlin, in allen WM-Städten hatten die Putzer auf den Fanmeilen alle Hände voll zu tun. Dennoch: Die WM gilt in einer ersten Bilanz auch als Erfolg in Sachen Umwelt.

von Doris Neu, 10.07.2006

Vier Kehrlaster fräsen sich dröhnend durch den Müllteppich auf der Berliner Fanmeile. Die gelben Lampen blinken nervös, nur im Schneckentempo geht's voran. Selbst um 2.30 Uhr fegen die Tellerbürsten der Maschinen noch bierselige WM-Fans vor sich her, die nicht müde werden, den deutschen Erfolg beim kleinen Finale in die Nacht hinein zu grölen. Rund eine Million Menschen haben auf der bundesweit größten Fanmeile an diesem Tag ihren Müll der Begeisterung und den Dunst von schalem Bier hinterlassen.

Hier machen Dirk Litzba und sein Putztrupp von der Firma Ruwe klar Schiff, seit mehr als vier Wochen, Nacht für Nacht. "Normalerweise müssten die Fans längst draußen sein", sagt Einsatzleiter Litzba. "Wir bekommen jetzt ein Riesenproblem." Aus der Ruhe bringen lässt er sich trotzdem nicht. Lässig lehnt er am kleinen Firmen-Ford, auf seiner knallroten Schirmkappe steckt seine Sonnenbrille. Per Handy gibt er den einzelnen Putzteams Anweisungen. "Wichtig ist, dass man sich nicht verrückt macht", sagt er, während seine Augen aufmerksam über das Geschehen wandern.

"We kehrl for you"

Hinter den langsam vorankriechenden Kehrsaugern sieht das Pflaster schon recht sauber aus. Das stimmt hoffnungsvoll, aber noch knurpscht es bei fast jedem Schritt auf den gut zwei Kilometern von der Siegestsäule bis zum Brandenburger Tor, die meisten der 150 Müllcontainer quillen über, auf vielen Tischen am Rand türmen sich Bierbecher und Essensreste. Ein paar Ruwe-Leute in Leuchtwesten blasen mit knatternden Laubpustern den Unrat auf die Bahn einer Kehrrmaschine, andere schieben mit extrabreiten Besen den Dreck zusammen, einige lesen mit langen Greifzangen alles auf, was den Saugern entwischt ist.

Einer der Saubermänner trägt ein orangefarbenes T-Shirt, auf dem Rücken steht "Sch(m)utzengel" und auf dem Bauch "We kehrl for you". Sechs Stunden bleiben den 22 Putzern noch, dann muss die komplette Partymeile tiptopp sein, inklusive Bühne und VIP-Lounge. 20 Tonnen Müll haben Litzba und seine Leute an manchen Tagen schon zusammengekehrt, wie etwa beim Halbfinale Deutschland-Italien, als die Fanmeile aus allen Nähten platzte. Bei weniger wichtigen Spielen oder an Tagen ohne Spiele fegten sie "nur" fünf bis zehn Tonnen zusammen.

Die Kehrseite der Partys

Auch jenseits der Fanmeile, über die in den vergangenen Wochen weit mehr als acht Millionen Menschen pilgerten, war der Müllberg deutlich größer als zu normalen Zeiten. Im Juni karrte die Berliner Stadtreinigung täglich im Schnitt 50 Tonnen mehr als die sonst in diesem Monat üblichen rund 220 Tonnen aus der City. Während der WM sorgten die Mitarbeiter rund um die Uhr für Ordnung in der Stadt, die BSR stellte hierfür temporär 200 zusätzliche Helfer ein.

Die anderen elf WM-Städte meldeten ebenfalls Besucherrekorde auf ihren Fanfesten. Überall kämpften sich hinterher die Kehrkolonnen durch den Partymüll. Teilweise mussten die Stadtputzer auch Großeinsätze fahren, wie etwa nach dem Achtelfinale Deutschland gegen Schweden, als nach dem Fanfest auf der Münchener Leopoldstraße stolze 50 Tonnen Dreck wegzuschaffen waren.

"Saubere WM in den Stadien"

Und dennoch: Die Umwelt sei der klare Gewinner dieser Fußball-WM, sagte der Direktor des UNO-Umweltprogramms UNEP, Achim Steiner, schon vor dem Finale Anfang Juli. Auf die Partys mit den Millionen müllenden Fans bezog sich seine erste Bilanz allerdings nicht. Die klammert die Umweltinitiative "Green Goal" nämlich aus, die UNEP, Bundesumweltministerium und das WM-Organisationskomitee im Vorfeld der Weltmeisterschaft ins Leben gerufen hatten.

Hartmut Stahl vom Ökoinstitut Darmstadt hat in den letzten Wochen zusammen mit drei Kollegen die zwölf WM-Stadien abgeklappert und kann Steiner in seinem Öko- ob nur beipflichten. Zumindest, was Müll und die Nutzung von Bus und Bahn angeht, konnte die WM seiner Ansicht nach klar punkten. Die Abfallvermeidung habe sogar besser funktioniert als erwartet. "In den Stadien war wenig Müll zu sehen, die Ränge nach den Spielen waren ziemlich sauber", sagt Stahl, der das Projekt "Green Goal" im Öko-Institut betreut. Dazu beigetragen hätten zum Beispiel die Pfandbecher "Cup of the Cup", Würstchen oder Schnitzel habe es im Brot und nicht auf Papptellern gegeben. Auch hätten sich die Sponsoren mit Prospekten und Werbegeschenken sehr zurückgehalten und stattdessen stärker auf Animationen gesetzt wie etwa Torschießen.

Grüne Ziele mit Zukunft

Stahl und sein Team beobachteten und sammelten auch Daten von Bahn, Polizei und Verkehrsverbänden darüber, wie viele Fans mit umfeldfreundlichen Verkehrsmitteln in die Stadien kamen. Auf diesem Feld seien die Umweltziele von Green Goal sogar übertroffen worden, so der Wissenschaftler. Statt der angepeilten 50 Prozent gelangten laut Stahl 55 Prozent mit Bus oder Bahn in die Stadien, viele gingen zu Fuß oder radelten. Auch kamen viele mit Reisebussen zu den Spielen im Schnitt hätten nur etwa 30 Prozent das Auto genutzt. Alles in allem "sehr erfreulich" lautet das erste Fazit des Umweltexperten.

Bei Wasser und Energie werden die Daten laut Stahl erst in einigen Monaten vorliegen - hier lautete die Green-Goal-Vorgabe viel Sonnenstrom und sparsamer Umgang mit Wasser. Frühestens im November werde die Abschluss-Ökobilanz der Öffentlichkeit präsentiert. In jedem Fall sei "Green Goal" zukunftsweisend und international ein sehr wichtiges Projekt. Die Österreicher, die in zwei Jahren die Europameisterschaft ausrichten werden, seien dabei, ein ähnliches Konzept zu entwickeln, auch der nächste WM-Gastgeber Südafrika denke bereits über grüne Fußball-Ziele nach.

Vielleicht werden dann auch die Fanmeilen in das Konzept einbezogen, und die Berliner Schmutzengel von der Firma Ruwe haben weniger Mühe, nach den Partys aufzuräumen. Dieses Mal haben sie es jedenfalls auch ohne "Green Goal" wieder geschafft: Punkt 8.30 Uhr war die Partymeile picobello.

ZDF 2006